



Peter Stiegnitz wurde 1936 in Budapest geboren. Mit einem Maturazeugnis in der Tasche – und sonst nichts – flüchtete er 1956 nach Wien, wo er an der Universität Wien Soziologie, Philosophie, Psychologie und Ethnologie studierte. Nach seiner Promotion Beamter. Im Jahr 2000 trat er als Ministerialrat im Bundeskanzleramt/Bundespressediens in den Ruhestand. Als wissenschaftlicher Autor hat er bisher 21 Bücher und mehr als 6.200 Fachbeiträge publiziert. Er ist als Auslandskorrespondent für mehrere deutsche und ungarische Zeitungen und als wissenschaftlicher Kurator der Österreich-Sektion des Forschungsinstitutes für Weltflüchtlingsfragen tätig und lehrt als Gastprofessor an der Universität Budapest. Für wissenschaftliche Arbeiten erhielt er zweimal den Theodor-Körner-Preis.

*Adresse:  
Prof. Dr. Peter Stiegnitz  
Burggasse 122a/15  
1070 Wien  
Österreich*

# Asyl und EU-Erweiterung

Eine Modellstudie der komplexen Relation  
zwischen Wien und Budapest

## Thematische Einleitung

Im Zuge der Erweiterung der Europäischen Union verschiebt sich in Österreich die EU-Außengrenze an die entsprechenden Grenzen der betreffenden neuen Mitglieder. Diese für die EU neue Situation – das erste Mal werden ehemalige COMECON- und andere kommunistische Staaten EU-Mitglieder – verlangt neue Maßnahmen, deren sozio-ökonomische und sozialpsychologische Grundlage noch erforscht werden muss. Aus den vielschichtigen neuen Realitäten wird diese Studie nur einen, wenn auch nicht unwesentlichen Aspekt analysieren: Die Veränderung der Migrationsströme und die Erarbeitung neuer Bewertungskriterien in der Asyl- und Flüchtlingspolitik.

Genau genommen ist eine zu erwartende Globalität der Gesamtproblematik nicht gegeben, da die neuen Mitglieder stark unterschiedliche Gegebenheiten in der Asyl- und Migrationssituation und -problematik aufweisen. Aus diesem Grund soll – vorerst – nur die komplexe Relation zwischen Wien und Budapest untersucht werden. Es ist jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die hier gewonnenen Ergebnisse auch auf die anderen neuen EU-Mitglieder – unter Wahrung der jeweils speziellen Gegebenheiten – anzuwenden sind.

Das Migrationspotential, mit dem wir uns auseinandersetzen, diese zu erwartende Größe der (Arbeits-)Migranten nach der EU-Erweiterung, sollte aus drei Faktoren mit einem jeweils anderen Schwerpunkt zusammengesetzt werden. Nur so kann eine politische Anwendbarkeit garantiert werden.

– Das soziologische Migrationspotential (sMP) ist eine allgemeine oder spezifische Mengenbestimmung: Wie viele Menschen insgesamt (Gesamtbevölkerung) bzw. wie viele aus einer bestimmten, doch jeweils repräsentativer Gruppe an eine Migration denken,

**Veränderung der  
Migrationsströme**

**Unterschiedliche  
Gegebenheiten in der Asyl-  
und Migrationssituation**

**Das soziologische  
Migrationspotential**

**„Spezielles  
Migrationspotential“**

**Einbeziehung von  
Minderheiten in den  
benachbarten Ländern**

**Rohdaten bilden einen  
Beginn der Erhebung**

**Gründe der  
Migrationsabsicht**

- das **psychologische Migrationspotential (pMP)** drückt die Stärke, die Intensität des Migrationswunsches - aufgeteilt analog zum sMP - aus,

- das **volkswirtschaftliche Migrationspotential (vMP)** vollzieht eine Kosten-Nutzen-Rechnung.

In der Migrationsforschung unterscheiden wir zwischen dem „Allgemeinen Migrationspotential“, bezogen auf die (je-weils) gegenwärtige Lage der Gesamtbevölkerung - und dem „Speziellen Migrationspotential“ einer bestimmten Gruppe oder Subgruppe. Letztere zeichnet, im Gegensatz zur ersten, ein sehr hoher Gültigkeits- und Genauigkeitswert aus.

Während im gegenwärtigen EU-Bereich das „Spezielle Mi-grationspotential“ innerstaatliche Kriterien wie Alter, Bildung und Beruf, Wohnort, usw. umfasst, denken die neuen EU-Mit-glieder, z.B. Ungarn neben den inner-, auch an außerstaatliche Kriterien, wie z.B. Minderheiten in den benachbarten Län-dern.

Ein gutes Beispiel für diese Art des außerstaatlich-geopoli-tischen Kriteriums ist Ungarn. Da sie - und wir mit ihnen - nach Ungarns EU-Beitritt - mit einem vermehrten Zuzug mi-grationswilliger, vor allem junger Männer aus Serbien-Monte-negro, Rumänien und aus der Ukraine - vor allem nach Bu-dapest - rechnen müssen, wollen wir uns mit dieser, nur auf den ersten Blick „speziell“ ungarischen Situation, näher be-schäftigen.

### **Die Datengewinnung**

Die Gewinnung der notwendigen Daten für das Migra-tionspotential wird aus zwei Quellen gespeist:

- aus Rohdaten - und
- aus den bereinigten Daten.

Die **R o h d a t e n** werden mit einfachen, noch unge-prüften Fragen („Denken Sie oft/manchmal/selten/nie an eine Arbeitsaufnahme/an ein Auswandern in einem/in ein EU-Land?“) erhoben. Deshalb bilden die Rohdaten nur einen Be-ginn der Erhebung. Um den Weg zur zweiten, bereits verfei-nernten Form zu finden, werden schon in dieser Phase Detail-fragen („Beabsichtigen Sie eine kurz- oder eine langfristige Ar-beitsaufnahme, oder denken Sie überhaupt an ein Auswan-dern?“) gestellt. Die hier gewonnenen und kanalisierten Ant-worten erlauben uns den Übergang zur zweiten Quelle des Migrationspotentials.

Die **b e r e i n i g t e n D a t e n** erhalten wir aus zahl-reichen, möglichst detaillierten Gesprächen („In welchem Land/In welchem Beruf wollen Sie arbeiten; Wie hoch sollte Ihr Entgelt sein?“, usw.). Hier steht im Mittelpunkt die Erfor-schung der eigentlichen Gründe der Migrationsabsicht.

Spätestens in dieser Phase kann man die „Abenteuerlustigen“ („Egal wohin ich auswandere ...“ „Egal, wie viel ich ver-

dienen werde ...“) von den tatsächlichen Migrationswilligen unterscheiden. So erhält sukzessive das konkrete Migrationspotential Konturen und Inhalte. Entsprechende internationale Werte des Migrationspotentials zeigen, dass die konkreten migrationswilligen Männer zwischen 20-50 Jahre alt und eher in „unteren“ Berufs- und Beschäftigungsschichten positioniert sind.

Diese Studie – als Modelluntersuchung – bezieht sich zwar auf beide Städte, doch wird das Schwergewicht zunächst auf die Budapester Arbeitsmarkt- und Migrationsseite gelegt – und das vor allem aus zwei Gründen: Ersten gibt es im deutschsprachigen Raum zahlreiche Studien und Publikationen zur Gastarbeiter-Situation in Österreich und zweitens entsteht durch die „Verschiebung“ zunächst der EU-Außengrenze und später der „Schengen“-Grenze von West- nach Süd- und Ostungarn eine völlig neue Situation. Die Nordgrenze Ungarns – zur Slowakei – wird durch den gemeinsamen EU-Beitritt beider Länder keine gravierende Rolle spielen.

Die großen Fragezeichen sind die ungarischen Grenzen zu Serbien-Montenegro, zu Rumänien und zur Ukraine, die in absehbarer Zeit mit keiner EU-Mitgliedschaft rechnen können. Da der Lebensstandard in Kroatien kaum schlechter als in Ungarn, und auch dieses Land alsbald EU-Mitglied wird, ist diese Grenze für unsere Untersuchung nicht relevant.

Aus diesem Grund wird sich der überwiegende Teil dieser Untersuchung mit zwei Fragen beschäftigen: Mit der gegenwärtigen Situation am Budapester Arbeitsmarkt – immer im Hinblick einer Migration – um mit dem zu erwartenden Migrationspotential, vor allem der ungarischen Minderheiten in Serbien-Montenegro, Rumänien und in der Ukraine und darüber hinaus – soweit es für uns erfassbar ist – mit allgemeinen Fragen der Sicherung an den „neuen“ EU-Grenzen Ungarns.

## **Politische Ausgangssituation**

Entgegen anders lautenden Meinungen würden, von Österreich aus gesehen, „die Grenzen zu Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien vorerst nicht fallen.“<sup>41)</sup> (siehe Anhang). Die „Schengener-Grenze“ wird mit der Aufnahme der neuen Mitglieder erst nach einer Übergangszeit (höchstwahrscheinlich am 01.01.1997) an die Ost- und Nordostgrenzen dieser Länder verlegt. Daher ist es eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Länder, ihren Grenzschutz auszubauen.

Parallel zum Ausbau von „sicheren Grenzen“ müssen – um die zu erwartenden Migrationsströme entsprechend kontrollieren zu können – die neuen Mitglieder die Visapflicht-Regelungen der EU übernehmen. Diese Aufgabe wird vor allem für Ungarn problematisch sein, da die großen ungarischen Minderheiten in Serbien-Montenegro, in Rumänien und in der

## **Konkretes Migrationspotential**

### **„Verschiebung“ der EU-Außengrenze**

### **Die großen Fragezeichen: Ungarische Grenzen zu Serbien-Montenegro, Rumänien, Ukraine**

## **Übergangszeit**

### **Ausbau des Grenzschutzes**

## Visapflicht zwischen Ungarn und Serbien

Ukraine gleichfalls darunter fallen werden. Die Regierung in Budapest beabsichtigt den zu erwartenden Migrationsfluss durch die Einführung vom Visumzwang zu minimieren; zunächst gegenüber Serbien-Montenegro. Seit 1. November 2003 können serbische Staatsbürger nicht mehr wie bisher ohne Sichtvermerk nach Ungarn einreisen. Diese Maßnahmen werden vor allem die Gastarbeitermigration der serbischen Ungarn aus der Wojwodina stark beeinträchtigen. Deshalb werden den Mitgliedern dieser ethnischen Gemeinschaft „Sonder-Sichtvermerke“ (Genehmigung für mehrere Einreisen, bzw. die Erteilung von langfristigen Visa) erteilt. Immerhin handelt es sich um fast 400.000 Menschen. Die Visapflicht zwischen Ungarn und Serbien ist selbstverständlich gegenseitig.

## „Sichere Grenzen sind eine Top-Priorität der EU“

In Anbetracht der Schnelligkeit der äußerst lukrativen „Schlepperindustrie“ machen sich nicht nur österreichische Politiker über „durchlässige“ Grenzen Sorgen. „Sichere Grenzen sind eine Top-Priorität der EU“, so der britische Innenminister Lord Filkin <sup>2)</sup>. Das wirklich politische, vor allem aber humane Problem ist die Durchmischung der „Genfer-Konvektions“-Flüchtlinge mit den Mitgliedern der international erfolgreich operierenden kriminellen Organisationen.

Die Sicherung der Schengen-Grenze verlangt immer höhere Ausgaben; Österreich gibt derzeit 300 Millionen Euro jährlich dafür aus.

## „Dramatisierung“ der Situation ist unangebracht

Trotz aller Probleme und Schwierigkeiten wäre es unangebracht, die politische Situation – jetzt bereits auf Ungarn reduziert – zu „dramatisieren“. So rechnet, um nur ein Beispiel zu nennen, das Ungarische Rote Kreuz mit einer starken Reduzierung der irakischen Flüchtlinge, die bisher ein beträchtliches Kontingent in Ungarn stellten.

Darüber hinaus rechnet man in Ungarn mit einer Rückentwicklung der illegal Eingewanderten.

Das Ende des kommunistischen Systems in Ungarn (1989) und der Beginn einer gesamtstaatlichen demokratischen Ordnung machte auch die „heiklen“ Grenzen Ungarns durchlässig. So kamen zwischen 1989 und 2001 über 180.000 Migranten größtenteils illegal nach Ungarn und suchten um politisches Asyl an; nach Auskunft des „Amtes für Migration und Staatsbürgerschaftsangelegenheiten“ im ungarischen Innenministerium erhielten von diesen 180.000 Eingewanderten lediglich 5.400 das Asyl. Ein Großteil der Asylsuchenden kehrte in die Heimatländer zurück, bzw. wanderte weiter. <sup>3)</sup>

**Ungarn: Von  
180.000 Eingewanderten  
erhielten 5.400 Asyl**

Im Jahre 2002 kamen Asylsuchende aus 87 Staaten nach Ungarn, 90 Prozent waren Illegale. „Die Mehrzahl der Illegalen wollte jedoch nicht in Ungarn bleiben, sondern nach Westeuropa weiter gehen“, erklärte die Leiterin des Migrationsamtes, Generaldirektorin Dr. Zsuzsanna Végh. <sup>4)</sup>

Entsprechend dem Wunsch nach Weiterwanderung suchte die Mehrzahl der Migranten in den drei westungarischen Komitaten - Győr-Moson-Sopron, Vas und Zala - um Aufenthaltsgenehmigung an. Die Regionaldirektion des Migrationsamtes bearbeitete im Jahre 2002 2.317 Niederlassungsbewilligungen; da die Mehrzahl (1.389) um Arbeitsgenehmigungen ansuchte und in Westungarn gegenwärtig Arbeitskräfteknappheit herrscht, wurden nur 122 negativ beschieden.

In der zweiten Hälfte der 1990-er Jahren wurden in Ungarn jährlich rund 12.000 Asylsuchende registriert, ihre Zahl sank 2002 auf 7.800 - teilte der Direktor des Migrationsamtes <sup>5)</sup> István Dobo mit. <sup>6)</sup> Die meisten Asylsuchenden kamen - diese Zahlen stammen aus den Jahren 2000/2001 - aus Afghanistan, gefolgt von Bangladesh und dem Iran.

Ungarn entwickelt sich von einem Migrationstransitland zu einem Zielland. Damit rechnen auch die ungarischen Experten und die zuständigen Regierungsämter; und so ist man bemüht an den - zugegebenermaßen - ziemlich desolaten Zuständen der großen Flüchtlingslager in den Städten Békéscsaba, Bicske, Debrecen und Győr, zu ändern.

Ungarn wird nach 2007 - Beitritt zum Schengen-Abkommen - 1.150 Grenzkilometer entsprechend überwachen müssen - und das ist keine leichte Aufgabe. Seit 1997 wird die technische Ausrüstung des Grenzschutzes sukzessive verbessert; seither wurden Nachtsichtgeräte, Motorboote an den Grenzflüssen und geländetaugliche Fahrzeuge angeschafft. 14.000 Beamte bewachen die „heiklen“ Süd- und Ostgrenzen Ungarns. An den Grenzen zur Ukraine, zu Serbien-Montenegro, zu Rumänien und Kroatien wird es ca. 25 Schengenentsprechende Grenzübergänge geben.

Was den Arbeitsmarkt betrifft, entwickelte sich Ungarn, wie schon gesagt, in den letzten Jahren vom Transit- zum Zielland. Es ist jedoch anzunehmen, dass Ungarn, vor allem seine westlichen Komitate, Arbeitskräfte nach Österreich, vorwiegend nach Wien, abgeben wird, wie das schon jetzt der Fall ist. Die relativ guten Deutschkenntnisse in Westungarn tragen dazu bei, dass im ostösterreichischen Fremdenverkehr, aber auch in der (Schatten-)Bauwirtschaft und im privaten Haushaltsbereich immer mehr Ungarinnen und Ungarn beschäftigt sind. Diese Tendenz wird nach der EU-Mitgliedschaft Ungarns höchstwahrscheinlich zunehmen, ohne dabei eine unkontrollierte „Überflutung“ des österreichischen, vor allem des Wiener Arbeitsmarktes zu befürchten.

Die ungarischen Migrationsspezialisten Endre Sik und Borbála Simonovits, beide Experten des Budapester Meinungsforschungsinstitutes TÁRKI, haben das „Ungarische Migrationspotential 1993-2001“ (so ihre gleichnamige Studie) untersucht. Dabei stellten sie unter anderem fest:

## **Arbeitskräfteknappheit in Westungarn**

## **Ungarn: vom Migrationstransitland zum Zielland**

## **Überwachung von 1.150 Grenzkilometern**

## **Ungarn wird Arbeitskräfte nach Österreich abgeben**

## **Studie: „Ungarisches Migrationspotential 1993- 2001“**

**Migrationspotential 2001:  
15 Prozent**

**Zielländer: Österreich,  
Deutschland, England**

**Akademiker zeigen  
geringstes Migrations-  
potential**

**Am ehesten wollen  
Angehörige der  
„unteren Mittelklasse“  
im Ausland arbeiten**

**Warnung vor unüberlegten  
Schlussfolgerungen**

- In den 1990-er Jahren nahm das Migrationspotential (konkreter und begründeter Wunsch nach Arbeitsmigration) kaum zu; 2001 wuchs dieses Potential auf das doppelte an. Das vollständige Migrationspotential (kurz- und langfristige Arbeitsaufnahme und Auswanderung) betrug 1993 erst 6,0, 2001 bereits 15 Prozent.

- Diese Werte liegen bedeutend unter dem Migrationspotential der anderen EU-Kandidaten, der Wunsch nach Auswanderung nur knapp unter dem der anderen „neuen“ EU-Mitglieder.

- Als Zielländer geben ungarische Arbeitskräfte, die ihr Land für eine gewisse Zeit oder ganz verlassen wollen, an erster Stelle (Ost-)Österreich und Deutschland an. Von den anderen EU-Ländern wird in Ungarn noch England als Wunschland erwähnt.

- Es überrascht nicht, dass doppelt so viele Männer wie Frauen eine Arbeit im westlichen Ausland aufnehmen würden. Auch der Altersaufbau überrascht nicht: an erster Stelle stehen die unter 24-Jährigen, gefolgt von der Altersgruppe der 25-34-Jährigen. Der Anteil der über 55-Jährigen zeigt eine vernachlässigbare Größe.

- Durchaus interessant ist die Aufteilung des Migrationspotentials nach der Schulbildung: hier stehen an erster Stelle die Berufsschulabsolventen und Maturanten. Das geringste Migrationspotential zeigen die Akademiker (Uni-Absolventen).

- Die unselbständig Beschäftigten zeigen – das ist auch nicht überraschend – ein viel höheres Migrationspotential als die Arbeitslosen, die Selbständigen und Schüler/Studenten. Berufstätige, die in einem ungarischen Unternehmen tätig sind, zeigen ein relativ niedriges Migrationspotential, während Angestellte und Arbeiter, die bei einer ausländischen Firma in Ungarn tätig sind, gerne – zumindest einige Jahre – in der jeweiligen Muttergesellschaft im Ausland arbeiten würden.

- Interessant ist die Einteilung nach der „subjektiven Klassenzugehörigkeit“ (Sik/Simonovits): Am ehesten wollen Angehörige der „unteren Mittelklasse“ im Ausland arbeiten, während Menschen, die sich selbst als zur „Arbeiterklasse“ oder zu den „unteren Schichten“ zugehörig bezeichnen, Ungarn nicht verlassen wollen.

- Unselbständig Beschäftigte, die über Computer und Handy verfügen, wollen, genauso wie solche, die in den letzten fünf Jahren in einem EU-Land Urlaub machten, eher die Heimat verlassen, als Angehörige „unterer“ sozialer Schichten, die ohne Computer und Handy sind und nur im eigenen Land Urlaub machen.

Zusammenfassend warnen die Autoren dieser Studie vor unüberlegten Schlussfolgerungen; weder die objektive finan-

zielle Situation (Einkommen), noch die subjektive materielle Lage (Zufriedenheit) beeinflussen das Migrationspotential. Hierzu kommt die relativ niedrige Mobilitätsbereitschaft der ungarischen Beschäftigten und Berufstätigen und ihre gut ausgeprägte „Heimatliebe“. Während in der kommunistischen Zeit (1948-1989) die Sehnsucht nach dem „goldenen Westen“ von Jahr zu Jahr zunahm, sinkt diese Tendenz seit dem Systemwechsel rapid ab. Die Nachrichten über die zunehmende Arbeitslosigkeit in den EU-Ländern, die labile Einstellung „Ausländern“ gegenüber, hemmt, gepaart mit dem gut ausgeprägten Nationalbewusstsein der Ungarn, den „Zug in den Westen“.

## **Wer (e)migriert?**

Die Migrationsexperten Monika László, Endre Sik und B. Simonovits untersuchten in ihrer Arbeit „Das Migrationspotential in Ungarn zwischen 1993 und 2002“ <sup>7)</sup> den migrationswilligen Personenkreis. Ihre generelle Fragestellung lautet auf ungarisch: „Kik migrálnának?“ („Wer würde migrieren?“), wobei der deutsche Begriff „Emigrieren“ (endgültiges Verlassen der Heimat) im Ungarischen diese „Endgültigkeit“ nicht kennt; auch kurz- und mittelfristiges Verlassen der Heimat wird damit ausgedrückt. (Daher unser Zwischentitel.)

Die Autoren unterscheiden richtigerweise zwischen Auswanderern („Emigranten“ in unserem Sinne) und Arbeitsmigranten (Gastarbeiter). Wenig überraschend ist die soziologische Aufschlüsselung beider Gruppen: Während die „Armen“ (Menschen, die mit ihrer Wohnsituation, aber auch mit der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage unzufrieden sind) an auswandern denken, wollen die „Wohlhabenden“ (deren „psychisches Kapital“ – so die Autoren – über dem ungarischen Durchschnitt liegt) ihre Arbeitskraft im Ausland nur für eine gewisse Zeit möglichst lukrativ „einsetzen“. Erfahrungsgemäß füllen die Zigeuner – in Ungarn nennen sich die Roma, Sinti, Lovara, usw. und ihre Selbstverwaltung „Zigeuner“ – die Gruppe der „Armen“.

Der jeweilige Wohnort – mit Ausnahme der Großstädte – beeinflusst den Migrationswunsch nicht. Ob die Befragten in Klein- oder größeren Gemeinden, in kleineren und größeren Städten wohnen, das beeinflusst den Wunsch des Heimatverlassens nicht. Nur in den – in Ungarn relativ wenigen – Großstädten steigt das Migrationspotential.

Interessant sind die Extrempositionen in Bezug auf kurzfristige Arbeitsaufnahme im Ausland: Menschen, die ihr Leben als „besonders schlecht“ und solche, die es als „besonders gut“ beschreiben, würden gerne eine gewisse Zeit im „Westen“ arbeiten.

Die Autoren dieser Studie machen uns auf zwei interessante (Detail-)Phänomene aufmerksam:

**Ausgeprägte „Heimatliebe“  
der ungarischen  
Beschäftigten**

**Wer würde migrieren?**

**Unterscheidung zwischen  
Auswanderern und  
Arbeitsmigranten**

**Wohnort beeinflusst den  
Migrationswunsch nicht**

**Höchstes Migrationspotential: Gelegenheitsarbeiter ohne reguläres Arbeitsverhältnis**

- Entgegen den Erwartungen zeigen weder die Arbeitslosen, noch die Schüler/Studenten ein hohes Migrationspotential; der Wunsch auf eine eher kurzfristige Arbeitsaufnahme liegt zwar bei diesen beiden Gruppen über dem Durchschnitt, doch die Auswanderungsabsicht weit unter dem gesamtungarischen Level.

- Das mit Abstand höchste Migrationspotential weisen Gelegenheitsarbeiter auf, die über kein reguläres Arbeitsverhältnis verfügen.

Während bis zum Jahre 2002 - als in Ungarn neue gesetzliche Bestimmungen die Arbeitsmigration erleichterten - eher die „Optimisten“, die mit einem wirtschaftlichen Aufschwung in Ungarn rechnen - das Land verlassen wollten, sank ihr Anteil im Jahr 2002; sie wären höchstens bereit, einen kurzzeitigen Job im Westen anzunehmen.

Das demoskopische Institut TÁRKI hat im Frühjahr 2001 das konkrete Migrationspotential der Ungarn untersucht; „konkret“ deshalb, weil die Fragen sich auf die Zeit nach der EU-Aufnahme Ungarns bezog. Dabei stellte sich heraus, dass die überwiegende Mehrheit der repräsentativ Befragten (79 %) nicht an eine Arbeitsmigration denkt, nur 21 Prozent möchten in einem EU-Land arbeiten. Die allgemein niedrige Mobilitätsbereitschaft der Ungarn beweist auch die Tatsache, dass der größte Anteil unter den 79-Prozent „Verweigerern“ mit 62 Prozent behaupten, dass sie „ganz bestimmt nicht“ an eine Arbeitsmöglichkeit in einem (westlichen) EU-Land denken.

**Niedrige Mobilitätsbereitschaft der Ungarn**

**Das „Statusgesetz“ und die Folgen**

Am 19. Juni 2002 hat das ungarische Parlament („Országgyűlés“ = Bundesversammlung), das so genannte „Statusgesetz“, ursprünglich noch unter der vorhergehenden konservativen Regierung - der damalige Regierungschef Viktor Orbán sprach von einer „Einheit der ungarischen Nation“ - beschlossen, in einer neuen, modifizierten Form erneut bestätigt. Zwar wurde der Name des „Statusgesetzes“ auf „Begünstigungsgesetz“ geändert, doch der eigentliche Inhalt blieb unverändert; es handelt sich dabei um eine Bevorzugung der ungarischen Minderheiten in den angrenzenden Ländern (ausgenommen Österreich). Angehörige dieser Minderheiten, die über einen so genannten „Ungarnausweis“ verfügen, erhalten einen erleichterten Zugang zum Arbeitsmarkt. Dass gegen dieses Gesetz vor allem die Slowakei, deren Bevölkerung aus zehn Prozent Ungarn besteht, und Rumänien mit seinen rund 1,5 Millionen Ungarn, Sturm laufen, soll hier nur nebenbei erwähnt werden. Vom Standpunkt des Migrationsflusses wird nach Aufnahme Ungarns - und der Slowakei - in die EU dieses Thema in der Ukraine, in Rumänien und in Serbien-Montenegro, wo gleichfalls große ungarische Minderheiten leben, virulent.

**Bevorzugung der ungarischen Minderheiten in den angrenzenden Ländern**

**„Ungarnausweis“**

Da die Slowakei höchstwahrscheinlich mit Ungarn gemeinsam in die EU aufgenommen wird, trachtet die Regierung in Budapest, das „Statusgesetz“ (auch „Ungarngesetz“ genannt) gegenüber Pressburg zu entschärfen. So werden nach einer Übereinkunft zwischen den beiden Außenministern ungarische Familien in der Slowakei, die ihre Kinder in ungarischsprachige Schulen schicken, nicht mehr direkt unterstützt. Ohnedies hätten diese Familien jährlich nur 20.000 Forint (80 Euro) erhalten. Dafür werden kulturelle und Bildungsaktivitäten der ungarischen Minderheit aus Budapest finanziell unterstützt.

Auch Bukarest gegenüber musste Budapest entsprechende Konzessionen einräumen. So erhalten nicht-ungarische Familienmitglieder in ungarisch-rumänischen Mischehen keinen „Ungarnausweis“ mehr. Gleichfalls wurden die 20.000-Forint-Hilfen für rumänische Ungarnfamilien, die ihre Kinder in zweisprachige Schulen schicken, gestrichen.

Mit gewisser Genugtuung haben die zuständigen Kreise in Pressburg und in Bukarest registriert, dass die Medgyessy-Regierung den Passus der „einheitliche(n) ungarische(n) Nation“ aus dem „Ungarngesetz“ gestrichen hat.

Interessant, zunächst für den ungarischen Arbeitsmarkt, ist der Anteil derjenigen Menschen, die in einem der fünf angrenzenden Länder leben und sich um einen „Ungarnausweis“ bemühen; diese Menschen wollen höchstwahrscheinlich alsbald in Ungarn arbeiten. (In Klammer steht die offizielle Gesamtzahl der jeweiligen ungarischen Minderheit):

- Rumänien (1,5 Millionen): 211
- Slowakei (520.000): 41
- Serbien (340.000): 71
- Ukraine (156.000): 78
- Kroatien (16.000): 3

In den fünf benachbarten Ländern leben rund 2,5 Millionen Ungarn und lediglich 404 unter ihnen suchte um einen „Ungarnausweis“ an. Dass die Zahl der tatsächlichen ungarischen Minderheiten über der 2,4-Millionen-Grenze liegt, weiß man aus Erfahrung, da man Volkszählungsergebnisse in den „neuen“ Demokratien – vor allem bei solch heiklen Fragen, wie es die der Minderheiten ist – mit äußerster Vorsicht bewerten muss.

Die ungarische Arbeitsmarktverwaltung legte eine jährliche Kontingentierung von 81.000 Gastarbeitern fest; doch nur die Hälfte davon wurden tatsächlich in Anspruch genommen. Genauso wie in nahezu allen EU-Ländern kann auch in Ungarn die illegale Beschäftigung von Ausländern – erst recht nicht statistisch – erfasst werden.

Wie stark die nationalistische Politik der ungarischen Minderheiten ist, zeigt das Bestreben der Serbienungarn (Woj-

## **Entschärfung des „Statusgesetzes“ gegenüber Pressburg**

## **Konzessionen gegenüber Bukarest**

## **Lediglich 404 Personen suchten um „Ungarnausweis“ an**

## **Serbienungarn streben nach doppelter Staatsbürgerschaft**

**Ökonomische Kriterien  
bestimmen  
Belgrader Politik**

**Budapest reagiert  
negativ auf Wunsch der  
Wojwodiner-Ungarn**

**EU-Beitrittsverhandlungen  
mit Rumänien und Bulgarien**

**Zahl der Ungarn in der  
Slowakei geht zurück**

**Hoher Assimilationsgrad**

wodina) nach doppelter Staatsbürgerschaft. Die serbische Regierung reagierte – zunächst überraschend – positiv auf diesen Wunsch. Die Belgrader Politik bestimmen anscheinend nicht nationalistische, sondern ökonomische Kriterien. Da Serbiens Weg in die EU noch recht weit ist, möchte das Land nach Ungarns EU-Aufnahme aus dem Naheverhältnis der Doppelstaatsbürger profitieren.

Budapest reagiert – im Gegensatz zu Belgrad – negativ auf den Wunsch der Wojwodiner-Ungarn, da man in der Doppelstaatsbürgerschaft die Gefahr einer nahezu kollektiven Auswanderung nach Ungarn befürchtet, und außerdem nimmt Budapest an, dass Brüssel diese Bestrebungen kaum gutheißen würde.

Natürlich ist für die ungarische Regierung die nächste EU-Erweiterung von größtem Interesse; die Ungarn wollen – etwas salopp formuliert – von Anfang an „am Ball bleiben“. Deshalb möchten die Ungarn an den künftigen EU-Beitrittsverhandlungen mit Rumänien und Bulgarien teilnehmen. Als Grund werden „gemeinsame Interessen“ (Umweltschutz, Grenzverkehr, regionale Kooperationen, Verkehr) angegeben.

Aus bisher noch wenig bekannten Gründen protestierte Rumänien gegen dieses ungarische Ansinnen. Höchstwahrscheinlich spielen dabei die für Rumänien eher ungünstigen Auswirkungen des ungarischen „Statusgesetzes“ eine große Rolle. Auch hier wiederum rückt die nationale wie übernationale Migration in den Mittelpunkt politischer Entscheidungen. (Übrigens: Der rumänische Protest gegen eine Einbeziehung Ungarns in die EU-Verhandlungen wurde vom zuständigen Vorsitzenden der EU-Außenministerkonferenz, Franco Frattini, negativ bewertet. Frattini versprach den Ungarn künftighin mehr Informationen über die Brüsseler Verhandlungen mit den anderen Beitrittskandidaten).

Während die ungarischen Minderheiten in Serbien und in Rumänien – vor allem aus ökonomischen Gründen – eigenständig bleiben, geht die Zahl der Ungarn in der Slowakei empfindlich zurück. So sank z.B. die Zahl der 512 slowakischen Gemeinden, in denen vor zwei Jahrzehnten noch 20 Prozent der Bevölkerung ungarisch sprachen, jetzt auf knapp unter 500.

Diese 20-Prozent-Grenze ist für die ungarische Minderheit in der Slowakei entscheidend, da darunter Ungarisch keine Behördensprache mehr ist.

Nach Österreich ist der Assimilationsgrad der Ungarn in der Slowakei am größten. Daher – und wegen des EU-Beitritts der Slowakei – rechnen ungarische Experten kaum mit nennenswerten Migrationströmen aus der Südslowakei.

## Migrationen aus Rumänien

Die ungarische Minderheit in Rumänien ist die größte (1,5–2 Millionen Menschen) und lebt unter schwierigsten Bedingungen. Rumäniens Weg in die EU wird sicherlich, neben wirtschaftlichen auch von demokratie-politischen Gegebenheiten – wie das Land z.B. mit seinen Minderheiten umgeht – abhängen.

Nahezu die gesamte ungarische Minderheit in Rumänien lebt in Siebenbürgen (auf ungarisch „Erdély“). Dieses relativ große Gebiet im Karpatenbecken erfreut sich in Ungarn einer nahezu mythischen Überhöhung. So wird z.B. in Ungarn behauptet, dass man hier, in „Erdély“ das „schönste und reinste Ungarisch“ hören kann. Deshalb genießen die in Siebenbürgen lebenden Ungarn eine besondere Wertschätzung in der „alten Heimat“; zumindest so lange, so lange sie in Rumänien bleiben und sich ausschließlich dort für ihr „Ungarntum“ einsetzen. Gelingt ihnen jedoch die „Heimkehr“ in ein Land, das sie kaum kennen, so werden sie nur selten mit „offenen Armen“ aufgenommen; der kalte Wind der Ausländerfeindlichkeit schlägt auch ihnen entgegen.

Das ursprüngliche, aber ebenso das revidierte „Statusgesetz“ sichert auch den „ungarischen Rumänen“ einen erleichterten Zugang zum ungarischen Arbeitsmarkt. Zwar wurde – nach Protestnoten aus Bukarest – diese Erleichterung auf alle rumänische Staatsbürger ausgedehnt, doch genießen die Arbeitskräfte aus der ungarischen Minderheit schon aus sprachlichen Gründen, einen entsprechenden Vorzug.

Migrationsbewegungen werden nahezu immer von politischen und von wirtschaftlichen Faktoren bestimmt. So auch die Situation der ungarischen Minderheit in Rumänien. Während die offizielle Vertretung der Ungarn (RMDSZ), der Koalitionspartner der rumänischen Bundesregierung, mit der gegenwärtigen Situation im Prinzip einverstanden ist, bemühen sich national-konservative Kreise unter Leitung des reformierten Bischofs László Tökés (Temesvár/Timisoara), eine politische Gegenbewegung zu installieren. Diese neue Bewegung will für das so genannte „Széklerland“, wo die meisten Ungarn leben, eine „Autonomie-a-la-Südtirol“ erreichen. Sollten diese Autonomiebestrebungen scheitern, so muss Ungarn mit einer vermehrten Zuwanderung, zumindest mit einer verstärkten Arbeitsmigration aus dem Széklerland, rechnen. Das wiederum wird indirekt auch den Druck auf den Wiener Arbeitsmarkt verstärken.

Gesamtsiebenbürgische Migrationsuntersuchungen gibt es noch keine. Umso interessanter ist eine Erhebung in zwei grenznahen Dörfern, die Sándor Oláh durchführte und publizierte.<sup>8)</sup> Die beiden Dörfer sind, schon den Namen nach rein ungarisch, sie heißen Homorodalmás und Lövete und befin-

**Größte ungarische Minderheit lebt in Rumänien**

**„Erdély“ (Siebenbürgen): eine nahezu mythische Überhöhung**

**Erleichterter Zugang zum ungarischen Arbeitsmarkt**

**Autonomiebestrebungen im „Széklerland“**

### **Eine Migrations- untersuchung in zwei grenznahen Dörfern**

### **Motive für Arbeits- aufnahme im Ausland**

### **Siebenbürger Gastarbeiter**

### **Arbeitsmigranten aus der Land- und Bauwirtschaft**

den sich beide im „Székelyföld“ („Szeklerland“). (Die ungarische Bevölkerung in Siebenbürgen heißt „Székely“, auf Deutsch: „Szekler“).

Die beiden untersuchten Dörfer gelten selbst in rumänischen Verhältnissen als „rückständig“, „arm“ und „depressiv“. Dieses, in jeder Hinsicht unterentwickelte Gebiet ist reines Agrarland, doch kaum technisiert und leidet unter einer sehr hohen Arbeitslosenrate. Das gesamte Gebiet war – und das seit Ende des Ersten Weltkrieges – ein typisches „Auswanderungsland“. Wer konnte, wanderte bis nach Kanada, bzw. der USA aus, oder „pendelte“ zumindest nach Budapest oder in die seit 1920 zu Rumänien gehörenden Städte, wie Brasso oder Kolozsvár.

Die beiden ungarisch-rumänischen Dörfer sind für nahezu alle anderen Gastarbeiter-„Export“-Gebiete Siebenbürgens repräsentativ. Daher sind die hier erfragten Motive für eine Arbeitsaufnahme im Ausland (zunächst in Ungarn) für die gesamte Großregion anwendbar:

- Die ökonomischen und sozialen Gründe (Arbeitslosigkeit, höhere Verdiensterwartung, zu große Familie, usw.) überwiegen
- die Berufs- und Bildungsgründe (Wunsch nach Weiterbildung, Erlernen neuer, zukunftssicherer Berufe, usw.) folgen an zweiter Stelle
- entscheidend sind auch die Prestige Gründe (hohes Ansehen zu Hause)
- die Generationsgründe (die meisten Migrationswilligen sind zwischen 20-30 Jahre alt, die am wenigsten Land und Dorf verlassen wollen, über 60) sind einleuchtend.

Die Frage „Wo?“ und „Unter welchen rechtlichen Bedingungen?“ die Siebenbürger Gastarbeiter vor allem in Budapest tätig sein möchten, sind – im Hinblick der zu erwartenden Verschiebung der Schengen-Grenze – auch für den österreichischen Arbeitsmarkt nicht uninteressant. Die meisten Arbeitsmigranten sind in der Land- und in der Bauwirtschaft beschäftigt. Während das Gros der Landarbeiter illegal arbeitende Saisoniere sind, verfügt der Großteil – wenn auch keineswegs alle – der Bauarbeiter über Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigungen. Da in Rumänien in den letzten Jahrzehnten die international notwendigen Anpassungen an die neuen Erfordernisse nahezu gänzlich ausblieben, können die Gastarbeiter aus Rumänien nur in beruflichen Hilfsbereichen eingesetzt werden. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass nach Ungarns EU-Beitritt diese Arbeitskräfte auch in Wien ihr „Glück“ suchen werden.

Die ungarischen Migrationsexperten Ende Sik und B. Simonovits haben das Migrationspotential ungarischer Minderheiten in vier benachbarten Ländern untersucht<sup>9)</sup> – und zwar in der Südslowakei, in Siebenbürgen, in der Karpato-Ukraine

und in der Wojwodina (Serbien). Das sind die ungarischen Minderheiten, die – nach Budapester Lesart – im „Karpatenbecken“ leben; diese Landstriche waren einst Teil von „Groß-Ungarn“, das erst 1919/1920 im Trianoner-Friedensvertrag zerschlagen wurde.

Knapp die Hälfte der ungarischen Minderheiten im „Karpatenbecken“ würde gerne Arbeit jenseits ihrer Grenzen suchen. An erster Stelle steht – aus sprachlichen Gründen verständlich – Ungarn, an zweiter Deutschland und nur Ungarn aus der Südslowakei würden, wenn sie keine Arbeitsmöglichkeit in Ungarn erhalten würden, „auch in Wien“ leben und arbeiten. Das höchste Migrationspotential zeigen die Ungarn in Siebenbürgen und in der Karpato-Ukraine – wo der Lebensstandard außerordentlich niedrig ist –, das geringste weisen die Südslowaken auf.

Interessant ist die Relation des Anteils der jungen Menschen am ungarischen Arbeitsmarkt (nur 13 Prozent sind unter 25) und unter den Arbeitsmigranten (22 Prozent sind unter 25). Diese eine Tatsache könnte sich bei einer globalen Erhöhung der Arbeitslosigkeit auf den ungarischen Arbeitsmarkt ungünstig auswirken.

Die künftigen Arbeitsmigranten aus dem Karpatenbecken sind nicht „wählerisch“; sie sind bereit, „jedwede Arbeit“ anzunehmen. Wenn man die sehr niedrige Berufsbildung der Frauen in diesen Ländern kennt, dann versteht man, warum das Gros der weiblichen Migranten „nur eine einfache Arbeit, die keine besonderen Kenntnisse verlangt“ sucht. Dementsprechend ist der Anteil der besser ausgebildeten Arbeitsmigranten sehr gering.

Arbeitsmigranten aus den „unteren“ Sozial- und Berufsschichten sind auf ein bestimmtes Netzwerk der Hilfe ihrer bereits in den Zielländern lebenden und arbeitenden einstigen „Landsleute“ angewiesen. So auch im Fall der Karpatenungarn, die – zumindest – vorläufig nach Ungarn gehen und dort arbeiten möchten. Das „Informationsnetz“ funktioniert in solchen Fällen dort am besten, wo die Chancen der neuen Migranten, z.B. im Fall von Arbeitskräfteknappheit, besonders groß sind. Auch bei der Wohnraumbeschaffung funktioniert dieses Netzwerk zufrieden stellend. Ex-jugoslawische und türkische Gastarbeiter erfüllten diese „Netzfunktion“ in Wien in den letzten Jahrzehnten besonders erfolgreich. Die Hälfte aller potentiellen Arbeitsmigranten aus dem Karpatenbecken wollen nach Budapest; die andere Hälfte würde einen Arbeitsplatz auch in anderen Teilen Ungarns aufnehmen.

Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass der Großteil der Migranten aus Serbien und der Ukraine in Budapest bleiben will; und das aus zwei Gründen: einerseits aus sprachlichen – ihre einzige Fremdsprache, die sie beherrschen, ist Ungarisch – und andererseits weil ihre mangelhaf-

**Höchstes Migrationspotential: Ungarn in Siebenbürgen und in der Karpato-Ukraine**

**Die künftigen Arbeitsmigranten sind nicht „wählerisch“**

**Netzwerk der in den Zielländern arbeitenden „Landsleute“**

**Großteil der Migranten aus Serbien und Ukraine werden in Budapest bleiben**

**Kroatische Ungarn:  
zahlenmäßig  
kleine Minderheit**

**Untersuchung über  
Arbeitsmigration der  
Karpato-Ungarn**

**Gastarbeiter-Netzwerke  
spielen eine Rolle**

**Arbeitsmigration aus  
Serbien und Rumänien**

te berufliche Ausbildung den weiteren Weg, vorwiegend nach Wien, unmöglich machen würde.

Etwas anders ist die Situation der zahlenmäßig eher kleinen ungarischen Minderheit in Kroatien. Die historisch bedingte, eher schlechte Beziehung zwischen Ungarn und Kroatien – die „Magyarisierung“ in Kroatien bis zum Ende des Ersten Weltkrieges hinterließ unangenehme Spuren – hemmt die Zuwanderung nach Ungarn. Das gut funktionierende kroatische Netzwerk in (Ost-)Österreich würde das Leben der künftigen Arbeitsmigranten, vor allem im Burgenland, wo eine eigene Sprache (Burgenländisch-Kroatisch) gesprochen wird, aber auch im Wiener Ballungsraum, entsprechend erleichtern. Deshalb ist es auch kein Zufall, dass die kaum 16.000 kroatischen Ungarn in den meisten ungarischen Migrationsstudien völlig vernachlässigt werden.

Die Migrationsexpertin B. Simonovits hat in einer eigenen Untersuchung („Die geplanten Zielländer der Arbeitsmigration aus dem Kreis der Karpaten-Ungarn“) <sup>10)</sup> den zu erwartenden Migrationsfluss der Ungarn in der Slowakei, in Siebenbürgen, in der Ukraine und in Serbien analysiert. Auch sie ließ die kroatischen Ungarn unberücksichtigt. Diese Untersuchung zielt auf drei Destinationen. So wurde gefragt: „Wo wollen Sie eine Arbeit aufnehmen: „In der großen Welt,, „Nur Ungarn,, und „Ungarn und in der großen Welt“. Für die österreichische Arbeitsmarktsituation ist nur die erste Gruppe („große Welt“) von Interesse. Da diese Erhebung in der Zeit durchgeführt wurde, als Slowakiens EU-Beitritt noch nicht konkret war, sind für uns nur die drei anderen Heimatländer der Arbeitsmigranten von Bedeutung. Während sich 18 Prozent der befragten Ungarn in Serbien für die „große Welt“ ausgesprochen haben, wollten nur 12 Prozent aus Rumänien und nur 1 Prozent aller ungarischen Migrationswilligen aus der Ukraine in die „große Welt“ auswandern.

Analog den Ungarn aus Kroatien wollen nicht weniger aus der Wojwodina (Serbien) ihr Lebens- und Arbeitsglück in der „großen Welt“ finden. Auch hier spielen die jeweiligen Gastarbeiter-Netzwerke – in Wien lebt eine relativ starke serbische Segregation – eine bedeutende Rolle, die ihnen „in der großen Welt“ gerne helfen würde.

### **Schlussfolgerung**

Nach dem Beitritt Ungarns in die Europäische Union muss zunächst Budapest, aber in der Folge auch Wien, mit einer vermehrten Arbeitsmigration rechnen. Der größte Zufluss wird wahrscheinlich aus Serbien und aus Rumänien nach Ungarn gelangen; daher auch der Wunsch in diesen Ländern nach Doppelstaatsbürgerschaft.

Die Weiterwanderung der Arbeitsmigranten aus Ungarn nach Wien wird, nachdem der Budapester Arbeitsmarkt keine Gastarbeiter mehr aufnehmen wird, bedeutend sein. Daher

wäre es nützlich, durch weiterführende Erhebungen „vor Ort“ die konkrete Situation – vor allem knapp vor und nach dem EU-Beitritt Ungarns – der zu erwartenden Arbeitsmigration festzustellen.

### Anhang

- 1) Innenminister Ernst Strasser in einem Interview mit „Die Presse“, 05.07.2003
- 2) Treffen der EU-Außenminister am 27.02.2003 in Brüssel
- 3) „Pester Lloyd“, Budapest, 02.04.2003
- 4) „Kisalföld“, Győr, 06.03.2003
- 5) Direktion des Einwanderungs- und Asylamtes in Budapest
- 6) „Magyar Hirlap“, Budapest, 28.02.2003
- 7) „Menni vagy maradni?“ („Gehen oder Bleiben“), Budapest 2003)
- 8) „Menni ...“: a.a.O.
- 9) „Menni ...“: a.a.O.
- 10) „Menni ...“: a.a.O.

### Begriffserklärung

#### Begriffsbestimmung

MIGRATION = Wanderung von Individuen, oder Gruppen im geographischen Raum, die mit einem Wechsel des Wohnsitzes verbunden ist.

INTEGRATION = Eingliederung in ein größeres Ganzes

ASYL = Aufnahme und Schutz für Verfolgte

SEGREGATION = Absonderung einer Gruppe aus unterschiedlichen Gründen („freiwillige Ghettoisierung“)

AiB = Asyl mit Integrationsbereitschaft

AsB = Asyl mit Segregationsbereitschaft

\*\*\*

M + S = -I (Migration und Segregation schließen Integration aus)

AiB = I (Asyl mit Integrationsbereitschaft ermöglicht Integration)

AsB = -I (Asyl mit Segregationsbereitschaft schließt Integration aus)